

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 37

Artikel: Kalabrien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

portion. Und Josef müht sich eifrig, von der Bühne Hcu herunter zu gabeln. Sie stehen zwar dem geregelten Gang der landwirtschaftlichen Praktik etwas im Wege und der kraushaarige Knecht macht darob ein schräges Maul. Aber der Grossvater ist heute ganz besonders duldsam gegenüber den übergeschäftigten Buben.

Der Abend kommt über die Berge. Eine Weile noch steht er auf dem Grat und wartet bis die Sonne den purpurnen Saum ihres Gewandes, der noch auf den Felsen ruht, nachgezogen hat.

Bei Grossvater ist alle Pflicht getan. Die Tiere sind versorgt. Die Menschen können sich Ruhe gönnen.

Das betagte Elternpaar und die Tochter sitzen auf dem primitiven Bänklein vor der Scheiterbeige, die auf ganzer Hausbreite bis zu den Stubenfenstern reicht und in der für das Erdgeschoss Lichtlücken ausgeschnitten sind... Die Buben sind vor einer Weile in den aufgeplusterten Laubsäcken versunken und schlafen vielleicht schon vor Müdigkeit.

In die friedliche Stille hinein, wie sie nur das Land abseits der Heerstrasse kennt, schwatzt einzig der Holzbrunnen. Schwatzt heute noch, was er schon Generationen erzählt hat.

Die Alten und die Tochter reden nicht viel. Landleute sind nicht geschwätzig — und dann haben sie sich schon am Nachmittag über alles ausgesprochen, was zu sagen war.

Die Nacht ist daran, den Abend zu verdrängen. Schon hat sie ihn mit breiten Schatten verdunkelt. Der Gaden, der ein Stück weit in den Wiesen draussen steht, ist bereits schwarz. Auch die drei Menschen heben sich von den verwitterten Scheitern kaum mehr ab.

Dann leuchtet fast plötzlich, wie ein Scheinwerfer, der Mond. Die stillen Leute erschrecken beinahe, als ob sie, mit einer Ungehörigkeit im Gesicht, ertappt seien.

„Der Vater ist alt geworden“, denkt die Tochter wehmütig, als sie dessen klein und eckig gewordenen, im Mondlicht leichenhaft wirkenden Kopf sieht. Und der Mutter, die für einen Augenblick unbemerkt die ausgespannten Züge ihres Kindes erblickt, krampft sich das Herz ob dem Leid, das sich darin zeigt.

Das Haus schläft. Aber nicht alle Menschen darin schlafen auch. Frau Hersche ruht in ihrer Mädchenkammer mit den naturgebräunten Tafelwänden und der niedern Tafeldecke. Der gemischte Geruch von

Aepfelschnitzen und Lavendel liegt noch darin wie vor dreissig Jahren. Und allerlei mehr ist noch da wie damals.

Frau Hersche möchte, dass der Mond verschwände und dass sie im Dunkel läge. Sie würde dann vielleicht auch weniger sinnen. Auch das Möbelfuder, das unter dem Rathausgewölbe in Klosterzell übernachtet, sähe sie weniger greifbar.

*

Die zwei Väter haben die Situation Konrad Hersches gerettet. Das Fuder ist unterwegs nach der neuen Heimat. Der Fuhrmann meint, er könne es in einem Tag machen. Vier Stunden nach Gallenstadt. Und dann, wenn die Rosse ausgeruht haben, noch bis in die Nacht hinein, an den See hinunter. Es gehe dann ja immer abwärts.

Hersche und der ältere Bub machen den Weg, mit grossen Abkürzungen der Landstrasse möglichst ausweichend, zu Fuss. Die Mutter und der Beatli fahren mit der Eisenbahn. Der Kleine ist voller Wunder und Jubel über das ihm ungewohnte Reise-geschehen. Und er versteht nicht, dass sich die Mutter so still verhält und nur einsilbig an seinem Glücke teilnimmt...

Albert Knechtli.

Kalabrien

Die Kampfhandlungen in Sizilien sind beendet. Nun setzt sich der Feldzug in Kalabrien fort.

Kalabrien besteht aus der südwestlichen Halbinsel Süditaliens. Früher hiess dieses Land Bruttium und das östlich davon liegende Gebiet Kalabrien. Die eigentümliche Wanderung der Namensbezeichnung vollzog sich im Mittelalter.

Kalabrien besitzt einen Flächeninhalt von 17 000 qkm und 1 700 000 Einwohner. Es bildet den südlichsten Teil des festländischen Italiens und grenzt im Norden an die Basilicata, im Osten an den Golf von Tarent, im Westen an das tyrrhenische Meer und im Süden an das jonische. Die Landschaft dehnt sich vom Kap Spartivento in 37°56' nördl. Breite bis zu 40° an der Grenze der Basilicata aus.

Ganz Kalabrien wird seiner Länge nach vom Apennin durchzogen. Dieser Teil des Gebirges ist jedoch bedeutend älter als die übrigen. Die höheren Gipfel erreichen beinahe 2000 m, der Monte Dolcedorme in Nordkalabrien erreicht sogar eine Höhe von 2300 m. Man unterscheidet mehrere Berggruppen: Im Norden die Serra, dann die Serra und im Süden den Aspromonte. Auf den höchsten Gipfeln liegt Schnee von Ende November an bis anfangs April. Am Fusse der Berge befinden sich häufig reiche Kulturen, dann folgt die immergrüne Macchia, aber nur bis 700 oder 800 m Höhe über Meer. Weiter oben breiten sich an den Bergseiten die schönsten Wälder aus, bestehend aus Eichen, Buchen, Kastanien und Pinien.

Zahlreich sind die düstern Schluchten und die Fiumaren, kleinere Bergbäche, die ins Meer münden; einen irgendwie bedeutenderen Strom besitzt Kalabrien nicht.

Zwischen der Ost- und Westküste besteht ein Unterschied. Diese ist viel feuchter als jene. Im Osten wird besonders in den Ebenen das Klima im Sommer fast unerträglich infolge der Hitze und hat beinahe afrikanischen Charakter. Die Weizenfelder und die hübschen Wiesen mit Esparsetten, die im Frühling noch grünen, nehmen eine bräunliche Färbung an, und ausser etwas immergrünen Gebüsches, haben wir nur eine mit Disteln übersäte Steppe vor uns. Diese gefürchtete Jahreszeit wird denn auch von der wohlhabenderen Bevölkerung gemieden. Man wandert in die sonst so stillen Bergtäler hinauf, in die Sommerwohnungen. Gewaltige Herden von Schafen und kleinen Ziegen erscheinen jetzt plötzlich in den Bergen, um dann mit den Menschen im Winter wieder zu verschwinden.

Zur Verteidigung wäre Kalabrien gut gelegen. Es gibt verschiedene Flugplätze und die Geschütze liessen sich bei dem gebirgigen Gelände leicht in geeignete Position bringen. Der Angreifer würde auch von den Tanks und den motorisierten Einheiten verhältnismässig wenig Gebrauch machen können. Aber es kommt ja auch immer auf den Widerstandswillen des Landes an, und der scheint in unserem Falle nicht sehr stark zu sein.

Abgesehen von der Hitze in einigen Niederungen des Ostens und verschiedenen malariaverseuchten Gegenden ist das Klima

vorzüglich. Hier gedeiht die Kultur jeder Art Getreide und es reifen die trefflichsten Weine und Südfrüchte. Olivenöl gibt es in grosser Menge, und die Maulbeerbäume ermöglichen die Seidenraupenzucht und die Herstellung von Seide, die schon in früheren Zeiten Berühmtheit erlangt hatte. An der Küste ist der Fischfang sehr ergiebig. Dem tyrrhenischen Meere entlang zieht sich ein etwa 100 m breiter, überaus fruchtbarer Küstenstreifen, der sehr gut angebaut ist; auch die terrassierten anliegenden Hänge sind reichlich bepflanzt.

Die nördliche Provinz heisst Cosenza, die mittlere Catanzaro und die südliche Reggio. In der Provinz Cosenza liegen Cosenza mit 40 000 Einwohnern (bekannt durch Alarichs Tod), Rossano, Paola und Castrovillare. In der Provinz Catanzaro befinden sich in Maida bedeutende Bergwerke, wo Kohle, Antimon und Alabaster ausgebeutet werden. Die zweitgrösste Stadt Kalabriens, Catanzaro, hat 45 000 Einwohner. Neuerdings viel genannt wegen der wiederholten Bombardierungen wird die Hafenstadt Cotrone an der Ostküste, eine uralte Stadt. Es handelt sich um eine altgriechische Siedlung, deren es in Kalabrien mehrere gegeben hat. In der Provinz Reggio befinden sich Reggio, Gerace, Palmi und San Giovanni.

Die grösste Stadt Kalabriens ist Reggio, von der Grösse Berns, mit 130 000 Einwohnern. Reggio besitzt eine Trajektverbindung mit Messina. Die Stadt zieht sich am untern Gebirgshang dem Strande entlang und entwickelte sich seit der Zerstörung im Jahre 1908 mit ihren breiten Strassen zur schönsten Stadt Süditaliens. Reggio ist

Schluss auf Seite 1079



† Sophie Hefermehl-Jaggi

Sie ist nicht mehr. Diese Bernerin alten, besten Schlags, sie wurde so plötzlich heimgerufen, dass nun alle fragen: Ist denn das möglich?

In einem einfachen aber vornehmen Heim am Kleberstaden in Strassburg lernte ich Sophie Jaggi vor 38 Jahren kennen. Dort hingen an den Wänden schöne Aberli, ein grosses Bildnis von Angelika Kaufmann gemalt, standen alte Berner Möbel, Zinn und Geschirr: dort ging Bärluft, wo wäge gäng war ein Ein und Aus von Bernern: den Christen, Fueter, Fetscherin, Heuberger, Rot, Walter, Schürch, cousins et alliés. Aber die in Strassburg ansässigen Schweizer waren ebenfalls gerngesehene Gäste, so die Glarner Blumer, Brunner, die Aargauer Trautweiler, die Zürcher Escher-Zühlbin usw. Wir kamen damals jährlich zusammen bei einem Diner am Kleberstaden und dann bei den Abendunterhaltungen des Schweizerklubs. Herr Architekt Jaggi war ein sehr wohlhabender, wohllebender aber auch guter Berner, der eine sehr offene Hand hatte für die Hilfsgesellschaft und den Schweizerklub. Seine einzige Tochter wurde natürlich bestens erzogen von der Tante, denn das Kind verlor die Mutter bei ihrer Geburt schon. Sophie bekam Unterricht in allen Künsten und Wissenschaften, sie malte, musizierte, konversierte ebenso leicht französisch, englisch wie deutsch, sprach unverfälschtes Bärndütsch und selbstverständlich elsässerdütsch. Die bourgeoisie alsacienne fand bei Monsieur Jaggi nicht nur ein terrain neutre mais bienveillant.

Sophie fand plötzlich ihren Karl. Eins, zwei und sie verlobte sich mit dem jungen Hefermehl! Bald darauf war die Hochzeit, und zwar hier in Bern im Bellevue. Das junge Paar residierte in einem prächtigen neuen Heim. Dort bekamen sie ihren ersten Sohn. Bei den Hefermehl-Jaggi trafen sich die alten Bekannten comme ci-devant am Kleberstaden und es kamen neue hinzu. Gut sein war es dort. Nicht politisiert, aber viel musiziert, konversiert und, cela va sans dire, diniert wurde dort. Das junge Paar empfing Künstler, Gelehrte, Schriftsteller, darunter solche, die besten Namen hatten in Strassburg.

Karl Hefermehl und Sophie Jaggi harmonierten vortrefflich. Sie liessen nicht ab von der alten Tradition des Vaters; das Berner Element färbte stark ab auf Karl! Er begann mir immer mehr vom Thunersee zu schwärmen, wo die Heuberger in Gunten, die Christen in Ralligen gar wonnesame Sitze hatten...

Flammend schlug Wetterstahl ins kurze Glück des jungen Paares. Der Weltkrieg

1914/18 brach aus. Fast unerträglich Schwere brachte er Sophie und Karl, und doch, es führte ihn der neuen Heimat zu. Die Hartgeprüften liessen sich nicht bodigen! Les revers de fortune haben es nie vermocht zu zerstören was auf Fels gegründet wurde. Wer bei den Hefermehl-Jaggi am Dalmazirain verkehrte, der fand dort nicht nur die alten Aberlibilder, die Berner Komoden, alle die Andenken aus Grossvaters Zeiten wieder, sondern zudem köstliche Bilder der Elsässer: Leschhorn, Stoskopf, Schnugg usw. Daneben aber auch eine Bibliothek aller Schweizer Autoren. Rudolf v. Tavel hatte einen Ehrenplatz im Bücherschrank der Hefermehl-Jaggi. Wer Sophie je aus Tavels Werken vorlesen hörte, der war entzückt von ihrem Talent! Alle Nüancen und Finessen wusste Frau Hefermehl aus Tavels Büchern heraus zu holen. Sie zeigte sich nicht nur als Hochbegabte in der Vortragskunst, sondern als eine im innersten Wesen so zart Besaitete, dass jeder seelischen Schwingung sie Ausdruck zu geben vermochte.

Als Gattin und Mutter von vier Kindern erblühte Sophiens Lebensbaum überreich. Ganz gab sie sich ihrem eigentlichen Berufe als Mutter hin. Sie tat es so vollständig, bis sie nichts mehr zu vergeben hatte. Ein Sandkorn fiel in dieses feinste Räderwerk, es hemmte seinen Lauf. Die Blüten welkten alle. Doch siehe da, die Früchte des Lebensbaumes dieser gütigen, verständnisvollen, hingebenden, nimmermüden, vielgetreuen Mutter und Gattin, sie zeugen von reichem Segen.

Gross ist der Schmerz der Hinterbliebenen. Unvergesslich jedoch bleibt Sophie Hefermehl-Jaggi allen Freunden, Bekannten und Verwandten, wo sie auch weilen mögen auf unserem Erdenrund, denn ihre Zahl ist nicht gering und überall.

Rudolf Trabold — August 1943.



† Fritz Fahrni

gewesener Vorsteher und Lehrer der Primarschule Thun

Nach langen, schweren Leiden entschlief am 20. Juli d. J. der langjährige, pflichtgetreue Lehrer und Schulpfleger der Primarschule Thun, Herr Fritz Fahrni. Er wurde am 12. März 1889 in Thun geboren, wo er sein ganzes Leben verbrachte. Nach Absolvierung des Progymnasiums trat er 1905 in das staatliche Lehrerseminar und wurde 1909, noch ehe die Abschlussprüfungen vorbei waren, als Lehrer an die Primarschule seiner Geburtsstadt gewählt, wo er als tüchtiger und beliebter Erzieher und Vorsteher bis in seine letzten Tage segensvoll wirken durfte. Seine Wahl zum Primarschulpfleger erfolgte 1925, und seither hat er die doppelte Aufgabe

als Vorsteher und Lehrer in 18jähriger Tätigkeit mit voller Hingabe, hohem Pflichtbewusstsein und viel Geschick erfüllt. Seine Kräfte lieb er auch der Öffentlichkeit. 1922 bis 1927 gehörte er dem Thuner Stadtrat an, und er war 1925 Stadtratspräsident. Zudem war er Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, der Feuerwehrkommission, der Kommission für soziale Fürsorge. Bei der städtischen Feuerwehr war er Kompagniekommandant. Viele Jahre wirkte er im bernischen Lehrerverein als Vorstandsmitglied der Sektion Thun. Seine vaterländische Gesinnung bewies er im gesunden Sport. Turnerschaft und Schützengesellschaft Thun erteilten ihm die Ehrenmitgliedschaft. Als Infanteriehauptmann befehligte er eine Geb. Fusilierkompanie, und noch vor seiner Erkrankung stellte er sich in den Dienst als Kommandant der Ortswehr Thun.

Sein Hinscheid hat eine grosse Lücke in seinen Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis gerissen. Voller Dankbarkeit werden seiner vielen Verdienste gedacht. Ehre seinem Andenken!
B.

Kalabrien

(Fortsetzung von Seite 1067)

während dieses Feldzuges von der Luft, vom Meer und von der sizilianischen Küste her oft heftig bombardiert worden. Südlich der Stadt werden in grossen Mengen Feigen angebaut.

Kulturell ist Kalabrien ziemlich rückständig. Im Gebirge gibt es Wölfe. Die Landwirtschaft wird vielfach noch primitiv betrieben. Unter weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht Armut. Schon in Friedenszeiten kannten viele nur schwarzes Brot und nährten sich zum Teil aus Eichel. Die Kalabresen wanderten deshalb in Menge aus, um sich ein besseres Dasein zu verschaffen. Das Land hat auch schon mehrmals schwer unter Erdbeben gelitten. So wurden durch ein solches im Jahre 1783 mehr als die Hälfte der Ortschaften zerstört. Auch 1905 und 1908 richteten die Erdbeben grosse Verheerungen an. Seit etwa 20 Jahren versucht die Regierung durch Ausnutzung der Wasserkräfte der Abwanderung entgegenzutreten. Im Gebiet der Sila wurden gewaltige hydroelektrische Anlagen geschaffen. Im stillen Hochtale dehnt sich jetzt ein bedeutender Stausee aus. Die Reservoirs enthalten mehr als 170 Millionen Kubikmeter Wasser. Der elektrische Strom wird bis Neapel und Bari geleitet. In der Tat hat sich in letzter Zeit in Kalabrien die Industrie etwas gehoben; der Wohlstand ist gestiegen.

Eine Eigentümlichkeit der Kalabresen sind ihre langen Mäntel. Sie geben ihnen ein düsteres Aussehen. Die Kalabresen gelten als tapfer, stolz und rachsüchtig. In den napoleonischen Kriegen wurde das Königreich Neapel schon 1799 erobert; es gelang den Franzosen aber erst 1810 die Kalabresen zu bezwingen.

Wenn Kalabrien von den Alliierten besetzt sein wird, kann der Vormarsch in der Richtung nach Rom oder über Bari und das Adriatische Meer an die dalmatinische und albanische Küste versucht werden. Eventuell könnte auch beides zugleich beabsichtigt sein.
Jz.